

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 18

Artikel: Deutschlands grösster Histrione
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Maikäfer.



Mir stehen im Reichen der Fürstenreife und der Fürstinnenwunder, denn der allmächtig auf den Kapellmeisterstuhl gelangende dicke Eduard erweist sich so geschmeibig, daß man sich in Berlin darüber zum Plagen verwundert; auch erfindet er keine neuen Westen mehr und unzertrennbaren Hofenträger, sondern unzertrennbare Panzerhüte und unterirdische Musikinstrumente. Es heißt im Lied: Wenn jemand eine Meise tut, so kann er was erzählen. Auch Eduard könnte viel erzählen, aber er ist nicht so erzählerig wie andere Leute, und jedem beliebigen Reporter gibt er auch nicht gleich Audienz. Der Nebelspalter hat darum gar keinen Hingehschick und das schöne Geld gepart, er weiß aber darum genau ebensoviel wie der „Temps“ in Paris und die „Kreuzzeitung“ in Berlin und die „Appenzellerzeitung“ im Schweizerland. Mit dem jungen Spanierkönig, der kaum einmal Eduards Alter erreichen wird, hat der Dritte die herrlichsten Stunden verlebt, so stand es wenigstens in der Zeitung. Das allerjüngste Königlein, das sich noch unterwegs befindet, kann also versichert sein, daß es ihm, wenn es nächster Tage das Licht der Welt erblicken wird, nicht an mächtigen Gönnern fehlen wird, zumal ja bei der Taufe der Papst als Pathe fungiert.

Dann gieng der unermüdete Eduard weise nach Gaeta, um mit Viktor Emanuel zu unterhandeln, wie viel Parmesanerläse an die Maccaroni gehören und ob die Messina-Orangen besser seien oder die von Valencia; vielleicht sprachen sie auch von andern Dingen, nichts gewisses weiß man nicht, weil wenn man Bülow heißt und in der Wilhelmstraße in West-Berlin ein Auskunfts-Bureau hat. Daß Eduardus als Anwohner des Mittelmeeres, weil er ja durch den Besitz Gibraltar's gleichsam dessen Türhüter und verantwortlicher Hausverwalter ist, denen von oben herab zu dirigieren gedenkt, die da mitzureden haben, ist hiemit genug angedeutet. Davon wird auch Viktor Emanuel mit Georg von Griechenland geredet haben, als die beiden Südländer im Pyrus zuschauten, wie die jungen Hellenen und Helleninnen Turnspiele vorführten. Vielleicht hat auch das Portemonnaie eine Rolle gespielt, doch mögen die guten Engel Solons ja nie vergessen, daß die Kinder Albions noch ganz andere Zinsen zu verrechnen pflegen als die Kinder Israels.

Man kann also wohl noch ehe der Hochsommer die politische Seeschlange ins Leben ruft, sagen: Madame, L'Europe est servie! Wenn dann, wie vor dem russisch-japanischen Krieg, die holländische Haager Kurmusik noch einen Friedensmarsch zum Besten gibt, so kann man höchstens sagen: Es ist die alte Geschichte, doch bleibt sie ewig wahr. Allenthalben, ganz besonders auch bei uns im Alpenrosenlänlein, mag man sichs gesagt sein lassen: caveant consules! Und wenn die Franzosen dem jüngst ver-

storbenen Oberst Stoffel, dessen warnende Stimme sie anno 70 überhört, auch nach dem Tode nicht die gebührende Ehre angetan, so haben sie einen Fehler begangen.

Auf die Schweiz und die mitunter sehr teuren Schweizer haben sich in letzter Zeit Europas Augen mehr als einmal gerichtet. Wybler ist nicht der einzige gewesen, der dem guten Namen des Landes einen Makel angehängt. Daß wir den Tanzplatz für erotisches Dornengestrüpp abgeben sollen, hat die Russin in Interlaken wieder zu veranschaulichen gesucht. Wir haben noch nie Dank dafür geerntet, daß wir die Fremden auf unserm Boden gastlich aufnahmen und vor Verfolgung schützten. Einmal heißt es: Alter schüß vor Torheit nicht. Ein andermal: Jugend hat keine Tugend. Auch hier heißt es: caveant consules! Und zum drittenmal sei der Spruch zitiert, wenn von einer neuen Alpenbahn die Rede sein sollte. In den diplomatisch-herzlichen Abmachungen der Tagesblätter haben wir selten andere Beute gemacht als Eintagsfliegen und mit grandiosen Eröffnungsfeierlichkeiten teurer Unternehmungen ist deren Realität noch nicht bewiesen. Nicht nur die Engländer haben einen sehr gebährlichen Charakterzug, sondern auch die Nachbarn im Süden, die Italiener, die den hiers état im Dreibund bilden und wie man anno 66 sah, am meisten gewinnen, wenn sie verlieren. Wir aber, wir biedere Schweizer, wir verlieren oft und zwar nicht wenig, wenn wir zu gewinnen träumen.

In Rußland geht es russisch zu und in der Duma dumm. Bald wird man nicht nur von einer russischen, sondern von einer slavischen Revolution reden können, denn in Rumänien steht es auch bedenklich aus. Es dürfte nur noch in Oesterreich ein Thronwechsel nötig werden, so würde der Gallimathias in Osteuropa komplet und niemand wäre dort mehr gesund als der kranke Mann, der mit seiner Jungfernenagerie sich über ganz Europa lustig macht. Der gute Herr ist nämlich genau so krank, daß ihm die Verzge nach muselmännlichem Ritus das Champagnertrinken verschreiben dürfen; der Trichthaler ist ihm verboten.

Seitdem Frankreich nicht mehr so akut katholisch ist wie zur Bourbonen- und Eugenzeit muß sich der Papst nach einem andern Stecken und Stab umsehen und das hat seine Bedenken, denn es haben sich mit seinem Segen schon gar viele die Finger verbrannt, so daß sogar in Spanien die Ware unter pari steht; die Herren in Rom, bei denen ebenförmig wie bei andern das liebe gelbe Gold den nervus rerum spielt, sehen sich daher auch nach Gottes Segen bei Cöln um und operieren wie andere Leute mit Aktien und allem was drum und hängt. Sela!

Deutschlands größter Kistrione.

Herr Bonn, der größte Komödiant
Im mimenreichen deutschen Land
Will gehn. Er legt sein Szepter hin:
„Fahrt, Grillen, — fahrt mir aus
dem Sinn!“

Ob's wahr ist, daß ER will verzichten,
Gewisses weiß man noch mit nichten.
Weingartner'n macht vielleicht er's
nach,

Der zum Berlinerpfolk oft sprach:
„Adieu! Ich leg' den Taktstock nieder!“
Des andern Tags — kam Felix wieder.

Fred.

Zwä G'sätzli.

Jes will d'Negierig no dä Sütt
Das Apitfergigt verblütt;
Seh goht's doch g'wöß kän Töfel aa
Was schlette möget Wyb und Ma.

Ond üf're Döfter thönd's benutzä
Zom Herz ond Mägä upesüßä.
Wer dokträ will, das ist üs glych,
Wer erbä cha, chont doch a b'Vuch.

Drei Dunkelrothe (aber nicht Anarchisten.)

Inferno heißt zwar Höllentrunk,
Macht aber rund, was schwach und
frank;

Der Teufel, der den Trunk erfunden,
Hat sich das Himmelreich gewonnen.
Grumello! Wer das Grimmen spürt,
Daß ihm der Leib schier explodiert,
Der wird durch ein Grummellein
Von aller Pein erledigt sein.

Saffella heißt deutsch: Felsenfaß,
Der rühmt sich ganz besonderer Kraft.
Dank Gott als wie ein frommes Huhn,
Kannst du mit diesem wohl dir tun.
Puck.

Ladislau an Stanislaus.

Main scheer Confrader! Also had Gott tie Wält geliebet tass ehr ir 1
derigen Maienitag inz Hauss schiggt, bei welchem anstah Wonnegesäusel unt
Veielidüpfen, Heulen und 10 klabberr herrschen dut. Werentderdem die Dem-
beradurh immer blötzlicher pöh a pöh tiefer singgt, staign die Kohlenbreise immer
fixer höher, gar fiele Laite duhn Buhsse in Sack unt Aschen weilmassen sie schohn
ten ihrigten Wintherbalettoh inz Leihauus gebrungen hapen; unt noch dazue ter
Maifäschztug an ther sozibriderlichen Genosenschafzmaifäier. Ta wahr ahles rot,
rote Bändel, rote Vahnen, aper am ahleröttigsten wahren tie Rehspeck — tiefen
Nahsen, tiese kohnten nicht 1 mahl meer fon ter ultraröteschten Reede tes Sozi-
farrers oter tes andimilitörlichten Tokters iberdrumpt wärten.

Ich hätz zwahr ten Laiten megen gunnen wehn tass Wedder aine vrentlichere
Vihasasche gem 8 het, aper — Gliggich ist, wehr fergiesst, dass kain Fahden
droggen ist. — Ter Zircher-Bircher-Ferein nadirlich het triber sich inz Fäustchen
gel 8, wälches Ehr jetzig im Sacke machen duht fon wegen ten letzten, oter fil-
mehr ten läzten Statrazwahlen weggen teren Entresulthatt im grohsen Blättliwald
1 gans luschtiger Krieg ge 4 t ischt worten under tem Moddo: Wehr hät denn's
Bier umgeschütt? Ich nit, ich auch nit!...

Aper edwass ärgert mich an ter häutigen Wältgeschichte, nämlich: tie
Anterwüen fon ten gekröhten Haiptlingen. Apsehn fom Wilhelmus rex unt
Imberador im grohsen Kanthon, schaint mir, tass auch unz tiese firschtlichen
Mannoggel injoriehren dhun, entweter hapen sie ten Atendatterich oter sie firchten
unsre höchen Hodelpraise (nit zu ferwexeln miht Hodlerpraise). — Die Haglen
kennten ja ihre Gschäftli for ter Hotesong apmachen — oter aper sie tenken
gahr tass Mann sie nit stanzgemäss emfangan unt bewürthen kahn, aper: Oha
läzt! Wihr sohnten nuhr an ahle unsre Gränzten 1 grose Tafel ala Schokolade-
reklame — droz Haimatschutz — anhänggen miht ter Inschrift: Introite, nam et
hic Dii sunt.

Tamit hape ich hofpendlich kaine Majestezbeleidiggung fer — oter aus-
gesch — brochen womit ich näpst Gruetz ferpläibe tein Ladislau.

Bluestfahrt.

Nach Lindau strebt ein Volk in München, schon ist die Bluestfahrt angelegt;
Es kann mich eigentümlich dünken, daß Niemand unsern Winter fragt.
Wenn trotz den Frühlings-Vogelungen fein Bäumchen sich mit Blumen zierte,
Wenn an den Zweigen Zapfen hängen, ob dann noch ausgefahren wird?
Warum denn nicht? — Die Fahrt ist prächtig, und Menschenphantasie allmächtig;
Der Schnee erlegt das Blütenweiß, das Wetter macht sich nicht zu heiß.
Dann ist am blauen Bodanstrande die Bluestfahrt fast im Schweizerlande,
Ein Anklopf wird nicht nötig sein, es tönt von selber fröhlich: „Herein!“

Der Friedenstaube ist ein
Kuckucksei ins Haager Nest gelegt
worden; danach hörte man in Michels
Zeitungswald — „Hurra“.

Druckfehlerteufel.

Der trunkföchtige Schuhmacher starb an
einer chronischen Lederkrankheit.

Der Yankee.

Smart nach dem „Bettelstudent“.

„Der Amerikaner hat von jeder
Nation Europas einen Teil seines
Blutes und seiner Charaktereigen-
schaften bezogen.“

Roosevelt in Jamestown.

Der Yankee hat von den Nationen
Die exquisit'ste Eigenschaft,
Die im Charakter je man thronen
Gesehen, smart sich angeschafft:
Zom Briten erbt er ohne Zweifel
Den Schachergeist um's liebe Geld,
Nur scharrt er größer noch das Häufel,
Seht Milliarden in die Welt...
Dazu von den Engländerinnen
(Ein Wunder, da sie leicht nicht satt).
Blieb den Amerikanerinnen
Die Hufenform — hm — etwas glatt...
Das smarte Wesen aber hat er
— Man überlebst's „Geriebenheit“ —
Zom Tschingg; vielleicht stand noch
Gewatter

Ein bißchen Blut von „un're Lait“...
Dagegen sproßt von den Entbedern,
Ein Samenform geraubten Gold's,
Von Spaniern, aus Herzenssäcken
Der Yankee's üpp'ger Prosenstolz...
Zom Russen auch in die Entfaltung
Ein sauber Mierensstück er nahm,
So daß manchmal in der „Verwaltung“
Bei ihm auch Korruption vorkam...
Den Humbug aber, das Aufschneiden
Mit andrer Art Berliner Maul,
Erbt' er von Micheln, zu verkleiden
Dreißt Sachen, die bedentlich faul...
Ein schöner Erbtel von Franzosen
Nahm er sich: die Galanterie!
Hat er allein auch nicht die Hosen
Mehr an — sind gleich doch „Er“ und
„Sie“...

Von Schweizern endlich hat bezogen,
Ein Gut, das wie die Berge wiegt,
Er den Gebrauch der Ellenbogen —
Damit ihn Niemand unterkriegt!

Horja-